

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 11. Juni 1923.

Die Jahresfeier des Reichner Kreisverbandes der evang.-luth. Jungmännervereine in unserer Stadt ist recht harmonisch und eindrucksvoll unter zahlreicher Anteilnahme der Einwohnerschaft verlaufen. In den Nachmittagsstunden des Sonnabend kamen die Teilnehmer mit schmucken Wimpeln teils per Bahn und teils zu Fuß hier an, vom hiesigen Jungmännerverein herzlich begrüßt und schließlich in die freundlichst gewährten Quartiere geführt. Abends 7/8 Uhr sammelte die jugendfrohe Schar an der Kirche und marschierte nach dem unteren Parke, wo die Posaunenchorvereine verschiedene Musikvortrüge boten und Herr Pfarrer Luthardt-Niederbau, als Vorsitzender des Kreisverbandes den zahlreich Versammelten und der gastreichen Stadt Wilsdruff seinen Gruß bot. Im Namen der Stadt Wilsdruff hielt Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld die Gäste mit herzlichen Worten willkommen, der Tagung reichsten Erfolg wünschend. Daran schlossen sich Ansprachen der Führer der einzelnen Vereine und des Bundeswarts, die samt und sonders Grüße tauschten und die Ziele der evang.-luth. Jungmännerbewegung in überzeugender Weise darlegten: Sie wollen das Gute, Wahre, Edle und Reine von ganzem Herzen suchen, wollen nichts zu schaffen haben mit dem Gemeinen, mit Kaster und Leidenschaft, mit einer Scheinmännlichkeit, die sich in Rohheit und Hügellostigkeit gefällt. Sie möchten Männer sein, die das göttliche Siegel echter Mannheit, das Siegel der Selbstdisziplin, der äußeren und inneren Kraft, der Gottesfurcht und Bruderliebe an sich tragen. Sie wandern, turnen, treiben Sport, singen, spielen, blasen die Posaunen, hören Vorträge und halten belebende Kurse ab. Gottes Wort ist der Leitstern, auf dem ihr Leben und ihre Vereinsarbeit ruht. — Beim Scheine von Fackeln zog man nach dem Parke, wo der Posaunenchor noch einen Choral blies. — Choralmusik auf dem Ehrenfriedhofe leitete am Sonntag die Veranstaltungen ein. Ihren Höhepunkt fanden sie in einem Festgottesdienst in der vollbesetzten Kirche, bei dem die Bläser mitwirkten und der Kirchenchor sang. Die eindrucksvolle Festpredigt hielt der bekannte Führer der evang.-luth. Jungmännervereine Seifens, Herr Pfarrer Voltrath Müller-Dresden. Nachmittags 2 Uhr fand eine die Tagung abschließende Feier im oberen Parke statt, zu der sich wieder eine stattliche Anzahl Wilsdruffer Einwohner eingefunden hatten. Auch eine Gruppe der kommunikativen Arbeiterjugend aus dem Plauenischen Grund war mit roten Wimpeln und dem Sowjetstern zur Demonstration erschienen. Die Feier nahm den schönsten Verlauf wie am Abend vorher. Russl. Vorträge wechselten mit Ansprachen. U. a. sprach Herr Pfarrer Luthardt-Grumbach den hiesigen Einwohnern den Dank der jungen Leute und des Kreisverbandes für die bewiesene Gastfreundschaft aus mit der Bitte, auch weiterhin für die evang.-luth. Vereinsarbeit offenes Herz und offene Hand zu haben. Mit einem frohen „Auf Wiedersehen“ trennten sich dann die einzelnen Gruppen, um ihrer Heimat zuzumarschieren.

Amlicher Bericht. In der gemeinschaftlichen Sitzung des Rates und Stadtverordneten am 6. Juni stand die Wiederwahl des Bürgermeisters Dr. Kronfeld zur Verhandlung. Auf Antrag wurde die Öffentlichkeit der Sitzung hergestellt, ein Antrag auf Vertagung jedoch abgelehnt. Nach Eintritt in die Besprechung der Wahl erklärte Herr Stadtverordneter Schumann, daß die sozialdemokratische Fraktion zu einer Wahl grundsätzlich nicht geneigt sei und ihr Verbleiben bei weiteren Verhandlungen keinen Zweck habe und sie darum die Sitzung verlosse. Hierauf verließen die Herren des Sitzungssaal. Diesem Vorgehen schloß sich Herr Stadtverordneter Lohner an und erreichte damit, die Versammlung beschlußfähig zu machen. (Die finanziellen Nachteile, welche für die Stadt aus der Ablehnung entstehen können, scheinen die Herren grundsätzlich nicht zu beachten, nur haben die Einwohner leider dann den Schaden zu tragen.)

Von der Schule. Nun sind auch die Blumentästen vor den Fenstern des Dachgeschosses ihrem ursprünglichen Zwecke wieder zurückgegeben. Herr Gärtnermeister Felix Zimmer-

Der Dollar 9. Juni: 83790,00 — 84210,00 Mt.

„ „ 11. Juni: 80852,00 Mt.

mann hat sie schenkungsweise mit Bethunien bepflanzt, und wenn die Sonne uns diesen Sommer gnädig ist, so dürfen wir einen schönen Blumenstolz erwarten. Es ist uns angenehme Pflicht, Herrn Zimmermann für diese Gabe den herzlichsten Dank auszusprechen.

— Eine gemeine Tat wurde in der Nacht zum Sonnabend auf der Viehweide des Rittergutes Klipphausen hinter der Biegelei begangen. Dasselbst wurde eine wertvolle Kalbe, ca. 2 1/2 Jahr alt und 7 Zentner schwer, von unbekanntem Täter mit einem abgeschliffenen Fleischmesser wahl- und zahllos in den Hals gestochen, bis sie niedergebroschen und verendet ist. Dann haben sie einfach das Fell zerschneiden und das Hinterteil im Gewicht von ca. 3 Zentnern mitgenommen. Die Spur von drei Personen führt erst nach dem Klipphäuser Busch und dann nach der Straße, von wo das Fleisch anscheinend mit einem Wagen fortgeschafft wurde. Am Tatorte wurde das Fleischmesser gefunden. Es zeigt am Hest eine Krone; die beiden messingnen Nietenköpfe sind mit einer Figur verziert. Etwasige Wahrnehmungen bittet man der Gendarmerie sofort mitzuteilen.

— Gibt es eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben? Ueber dieses Thema hält auf diesseitiges Verlangen Herr Oberpostkassier Rumar am Donnerstag den 14. ds., abends 8 Uhr im „Löwen“ einen öffentlichen Vortrag, auf den auch an dieser Stelle hingewiesen sei. (Vgl. Inf.)

— **Ruhrkampf und Ruhrhilfe.** Weiter geht der Kampf um Ruhr und Rhein. In der klaren Erkenntnis ihrer Existenzfragen, die in erster Linie ein Versteifen der Abwehrfront in vorderster Linie fordert, sammelt die deutsche Landwirtschaft für die Ruhr- und Rheinhilfe. Nur wenn Front und Etappe weiter ihre Pflicht erfüllen, schaffen sie die Grundlage, auf der Deutschlands Zukunft sich neu zu gründen vermag. Vorbildlich kämpfen im besetzten Gebiet vereint die Arbeitgeber und -nehmer und bringen wahrhafte Opfer an Gut und Blut, an Leib und Leben. Ihrer würdig zu sein, ist die Aufgabe des übrigen Vaterlandes. Vieles ist geschehen, viel bleibt noch zu tun. Die Ruhrhilfe ist bis auf wenige Ortsgruppen und Mitglieder reichlich und reiflos eingegangen. Wer noch im Verzuge wäre, dem bitten wir, seine Spende baldigst unter „Ruhrhilfe“ abzuführen. Mit dem Angebot von 500 000 Rhein- und Ruhrhilfen bei unseren Mitgliedern übernahm unsre Spitzenorganisation eine verantwortungsvolle, aber moralisch höchst wertvolle Aufgabe. Die schwerbedrängten Eltern an der Kampffront sollten der Sorge entbunden sein, indem man sie Pflegerinnen in nicht besetzten Gebiet zuwieh. Viele Kindertransporte sind trotz aller Franzosenherrschaft abgegangen. Liebedeuliche Aufnahme erheischend und erreichend. In Sachen haben bisher nur Borna, Bahren, Lausitz und Leipzig ihre Kinder empfangen können. Russl. und Blumen begrüßten die Ankomenden, in schöner Einmütigkeit halfen Stadt und Land zum Empfang, damit dem die Unterbringung und Verteilung leitenden Landbund seine Arbeit sehr erleichtert. Sollte solches nicht im Reichner Bezirk auch möglich sein? Alle Vorbereitungen sind seitens des Landbundes getroffen, Unterbringung und Verpflegung der Kinder vorgelesen, aber zur Ergänzung aller im einfachen Rahmen geplanten Leistungen bleibt noch viel Raum. Man denke nur, was es heißt, ca. 1500 Kinder vorübergehend unterzubringen zu müssen, wozu möglich ärztlich zu beraten, evtl. zu wiegen und sie weiterzuleiten, bis sie unverfehrt in den Händen ihrer Pflegerinnen angelangt sind. Da will und muß viel sein. Der landwirtschaftliche Hausfrauenverein hat seine Kräfte in den Dienst dieser schönen Aufgabe gestellt. Er will die Kinder betreuen helfen und die Transporte weiterleiten nach Rossen, Lommahsch und Wilsdruff, wo sie endgültig in treuen Händen der Pflegerinnen aufgelöst werden. Die Mitglieder haben reichliche Spenden gebracht, aber nach Bornaer, Bahren und Leipziger Muster könnte noch mehr geschehen. Den jene Transporte während der Fahrt begleitende Pflegerinnen, die austreibende schwere Verantwortung hatten, soll Ruhe und Erholung geboten werden. Hier fehlt es noch an Unterkünften. Dankbar wäre es noch zu begrüßen, solche Quar-

tiere bereitzustellen. Verpflegungszuschüsse und Geschenke, wie Kuchen, Spielsachen, Bücher usw., für die von weiter Reise und unter dem Eindruck des Trennungschmerzes angegriffenen Kinder, werden dankbar angenommen. Reichen will und wird nicht zurückstehen wollen beim Empfang seiner Kinder, die, aus dem Solinger Landkreis kommend, namentlich nach Ueberwindung so mancher bürokratischer Hemmungen, bald zu erwarten sind. Fragen und Auskünfte erteilen: Der landwirtschaftliche Hausfrauenverein in seiner Geschäftsstelle, Reichen, Theaterplatz, sowie Fernruf 123 und der Landbund Reichen, Markt 3, Fernruf 1050. Quartieranmeldungen für Helferinnen nehmen entgegen: Fr. Wehling, Reichen, Dresdner Str. 25, Fr. Major Werner, Hinterbergstr. 9, Fr. Peggold, Reichen, Poststr. Dort werden auch Liebesgaben angenommen. Die Ankunft der Kinder wird durch die Zeitung bekanntgegeben.

— **Spende für die Erwerbslosen.** Der mit der Verteilung der Spende für die Erwerbslosen beauftragte Ausschuss konnte zunächst nur in seiner ersten Sitzung am 8. ds. über die Spende der Landwirtschaft in Höhe von 7,8 Millionen Beschluß fassen, da die anderen Spenden von Industrie und Banken erst in nächster Zeit erwartet werden. Es wurde beschlossen, daß bei der Verteilung die sozialen Gesichtspunkte abzuwägen sollten und zwar indem für jeden Vollunterstützungsempfänger ein bestimmter Betrag festgelegt wurde, dem für jeden Zuschlagsempfänger ein Sonderbetrag beigelegt wird. Um schnelle Hilfe zu bringen, soll jede Person, die nicht Zuschlagsempfänger ist, vorläufig 4500 M., jede mit Zuschlagsberechtigung 6000 M. empfangen. Der Ausgleich nach der Kopfzahl der Empfangsberechtigten bleibt dem nächsten Sitzungsscheid vorbehalten. Als Sitztag gilt der 8. Juni. Der Ausschuss hat bisher folgenden Gemeinden ein Berechnungsgeld überwiesen, was voraussichtlich nächsten Montag ausgezahlt werden kann: Reichen (Stadt), Weinböhlen, Lercha, Reifatal, Coswig, Gaueritz, Köthig, Rösen, Wilsdruff, Lommahsch, Schwarzenberg, Wildberg, Weisitz u. p. p. Von der Spende der Landwirtschaft ist ein Ausgleichsstock von 720 000 M. abgezweigt worden zur Behebung besonderer sozialer Härten. Wir erlauben alle Gemeinden, ein ihr baldigst zugehendes Abrechnungsformular schnellstens ausgefüllt zurückzusenden an den Landwirtschaftlichen Bezirksverband Reichen, Markt 3. Die nächste Verteilung findet statt, sobald Industrie und Banken ihre Spenden überwiesen haben.

— **Die neuen Höchsthöhe in der Erwerbslosenfürsorge.** Die Höchsthöhe der Erwerbslosenfürsorge betragen vom 4. Juni 1923 an in den Orten: 1. für männliche Personen a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben: 5000 (Ortsklasse A), 4650 (B), 4300 (C), 3950 (D und E); b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines anderen leben: 4400 (Ortsklasse A), 4100 (B), 3800 (C), 3500 (D und E); c) unter 21 Jahren: 3000 (Ortsklasse A), 2850 (B), 2650 (C), 2450 (D und E); 2. für weibliche Personen a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben: 4400 (Ortsklasse A), 4100 (B), 3800 (C), 3500 (D und E); b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines anderen leben: 3850 (Ortsklasse A), 3400 (B), 3150 (C), 2900 (D und E); c) unter 21 Jahren: 2750 (Ortsklasse A), 2550 (B), 2350 (C), 2150 (D und E); 3. als Familienzuschläge für a) den Ehegatten: 1850 (Ortsklasse A), 1750 (B), 1650 (C), 1550 (D und E); b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige: 1450 (Ortsklasse A), 1350 (B), 1250 (C), 1150 (D und E). Die Familienzuschläge, die ein Erwerbsloser erhält, dürfen insgesamt das zweifache der ihm gewährten Unterstüzung nicht übersteigen. Mit dem Beginn der vorstehenden Höchsthöhe tritt die Verordnung über Höchsthöhe in der Erwerbslosenfürsorge vom 19. Mai 1923 außer Kraft.

— **Elektrifizierung der Bahnstrecke Dresden—Görlitz—Breslau?** Zurzeit schweben Verhandlungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und der sächsischen Regierung wegen einer Elektrifizierung der Bahnstrecke Dresden—Görlitz—Breslau. Bei dieser bedeutsamen Umwandlung einer deutschen Hauptbahnlinie soll vor allem das staatliche Kraftwerk Hirschfelde durch Lieferung von Elektrizität mit in Anspruch genommen werden. Die Verhandlungen befinden sich allerdings noch im Anfangsstadium.

Wenn edle Herzen bluten . .

14 Roman von Fr. Lehne.

Aus dem Hause durfte sie nicht, um ihre Familie von ihrem Unbild zu befreien und sich gleichzeitig in einem anderen Wirkungskreise durch Arbeit Vindikation für ihren Schmerz zu suchen. Das schied sich nicht für eine Tochter des Kommerzienrats Markhoff. Das hätte sie nicht nötig!

Den einzigen Trost in ihrem freudenlosen Leben bildeten die Briefe des Geliebten.

Das treue Stubenmädchen besorgte sie ihr.

Wenige Male hatte sie auch Fritz Raafner, Brunos Freund, getroffen, der ihr von ihm erzählte.

Nach ungefähr einem Jahre blieb der erwartete Brief zum ersten Male aus. Sie wurde unruhig. Doch Lina tröstete sie. Die gute Seele ertrug alle Paunen ihrer Herrschaft, ließ sich ruhig ausschelten wegen Pflichtverstoßes, wenn sie heimlich in aller Eile nach der Post gelaufen war, das tat ihr alles nichts — nur das liebe Fräulein sollte wieder lachen lernen.

Aber das wurde nichts — die Aufregungen und heimlichen Sorgen machten Sophia krank; dazu kam eine böse Infuenza, die sie wochenlang ans Bett fesselte und — noch immer keine Nachricht von ihm!

Mühsam krümelten ihre kraftlosen Hände mit Pfeiffeder einen Gruß für den Geliebten auf ein Kärtchen — wochenlang wartete sie mit Bittern und Jagen — nichts, keine Antwort kam darauf!

Es war die letzte Nachricht, die sie von ihrem Krankenlager senden konnte — denn die Mutter hatte Lina, das treue Stubenmädchen, plötzlich entlassen.

Was sie litt, war unbeschreiblich — immer war sie nun mit ihrem Gram und Schmerz allein! Sie mochte die Mutter und Schwester nicht mehr um sich haben, eine Krankenpflegerin war ständig bei ihr; aber sie konnte nicht gefunden.

Endlich, nach Monaten, siegte schließlich doch ihre Jugend über ihre Krankheit.

Aber es war, als sei Sophia eine andere geworden; still und ernst ging sie im Hause umher; die Mutter fürchtete sich fast vor ihr.

Jetzt mußte sie wohl endlich die Hoffnung aufgeben, daß Bruno Schulz noch an sie dachte.

Vielleicht hatte er im Laufe der Zeit gefunden und es sich überlegt, daß es unmöglich für ihn war, die Tochter einer Frau zu heiraten, die ihn und seine

Familie tödlich beleidigt hatte. Mit schmerzhafter Deutlichkeit brannten die bösen, harten Worte in ihr, mit denen die Mutter ihn gekränkt.

Ein Jahr war so hingegangen in Kummer und Schmerzen und Sehnsucht — und dann noch eins und noch eins — drei Jahre war Bruno Schulz nun schon fort. Aber sie hatte ihn nicht vergessen können!

Ihren Gram verschloß sie in tiefer Seele; nie kam ein Wort über das Vergangene von ihren Lippen.

Das Verhältnis mit den Familienangehörigen war im Laufe der Zeit wieder erträglich geworden.

Sie kümmerte sich jetzt um den Haushalt; die Mutter war älter und bequemer geworden, und Sophia mußte etwas haben, womit sie sich beschäftigte.

Da kam eines Tages Annemarie nach Hause, die ein hübsches, elegantes, etwas rundliches Mädchen geworden war.

„Mama, Sophia, eine große Neuigkeit habe ich erfahren; — denke nur, Mr. Bruno Schulz, der Sohn von dem Heringsbändler Schulz“ — das sagte sie mit einem schrägen Seitenblick nach Sophia, die aber von dem gewöhnlichen Ausfall keine Notiz nahm — „also der Mr. Schulz wird der Schwiegersohn eines Dollarkönigs, bei dem er Privatsekretär war. Er hat die Dollarprinzessin Miß Ethel, die beim Segeln in Lebensgefahr gekommen war, vor dem Ertrinken gerettet, und aus Dank dafür, hat sie ihn mit ihrer Hand beglückt.“

Der alte Schulz hat es gestern selbst im Café Rath erzählt, und von Diesel Obermeyer habe ich es soeben drühwarm erfahren. Die ganze Stadt ist voll von dem Glanz, das der bildhübsche Bruno hat.“

Sie beobachtete dabei die Schwester, deren stolzes, schönes Gesicht noch bleicher geworden war, deren Lippen sich fester aufeinander legten — sonst berriet nichts an ihr, welche Empfindungen diese Nachricht in ihr erweckt hatten. Sophia hatte gelernt, sich zu beherrschen!

Als aber die Kommerzienrätin dann anfing, sich des langen und breiten darüber auszulassen und Betrachtungen über die Wankelmütigkeit der Männer anstellte und daß sie „das vorher gewußt habe, daß an dem Schulz nichts sei“, fand Sophia kurz auf und verließ das Zimmer. Die breite, salbadernde Stimme der Mutter war ihr unerträglich.

Sophia empfand kaum noch Schmerz über diese Nachricht, nur ein dumpfes Gefühl der Bewunderung. Längst hatte sie ja gelernt zu verzichten, zu entbehren.

Wenige Monate darauf verlobte sich Annemarie mit dem besten Freunde von Felix, dem Leutnant Arno von Salten.

Das gab eine Umwälzung des ganzen Haushaltes! Alles mußte neu vorgerichtet werden, die Zimmer mußten eine moderne Ausstattung bekommen; die Polster für die Damen konnten nicht teuer genug sein. Eine Feilheitsfeier folgte der anderen. Annemaries elegante Aussteuer an Wäsche, Kleidern, Möbeln verschlang Unsummen.

Die Schulden, die man für den adligen Schwiegersohn zu bezahlen hatte, betrugen ein kleines Vermögen.

Annemaries Hochzeitfeier bildete ein Stadtgespräch für die ganze Woche.

Und an diesem Fest verlobte sich Sophia mit Eberhard von Petersdorff, einem Kameraden des Bruders und des Schwagers.

Immer hatte man ihr schon zugeredet, ihr die Vorteile dieser vornehmen Verbindung zugeflüstert — schließlich hatte sie nachgegeben, schon aus dem Gefühl, du kommst aus dem Hause, wirst ein Heim für dich haben. Außerdem war ihr die Aussicht nicht verlockend, als unverheiratete Tochter bei den Eltern bleiben zu müssen, die ihr das Leben zerstückt hatten.

So hatte sie denn eingewilligt, da ihr der junge Offizier durch sein lebenswürdiges, bescheidenes Wesen sehr sympathisch war.

Bei ihrer Verlobung mit Eberhard sah sie zum ersten Male die Sorgenfalten auf des Bruders Gesicht.

„Noch ein Leutnant in der Familie!“ seufzte er.

„Das ist nun zu viel — Petersdorff hat ebenfalls weniger als nichts.“

Die Neuheiratete erschreckte Sophia und gab ihr zu denken. Sie hatte ja längst bemerkt, welche Stimmen verbraucht wurden — nicht am wenigsten durch teure Reisen; sie hatte auch Klagen über schlechten Geschäftsgang, ungenügende Beschäftigung, scharfe Konkurrenz usw. gehört.

Sophia war tief erschrocken über das Gehörte. Eine solche Entnahme konnte ja auch ein noch besser gestelltes Geschäft bei den ungemühten Zeiten nicht vertragen. Man bezahlte schon lange mit Wechseln, anstatt wie früher per Kasse. Es war alles so ganz anders geworden! Die Arbeiter waren unzufrieden, der Vater trat typisch und doch unpraktische Meinungen; dann blieb er wieder wochenlang dem Geschäft fern; der ganze Betrieb litt unter seinem Fahrten, nervösen Wesen — kurz, Robert hatte die schwersten Sorgen. Und niemand war da, der mit ihm trug.